

Bericht der Sektion für Zoologie.

Vorsitzender in allen Versammlungen: Otto Storch. **24. März 1927:** Bruno M. Klein: „Eine fibrilläre Struktur im Ciliatenkörper.“ (Mit Lichtbildern und Vorweisungen.) — **20. Mai 1927:** Otto Steinböck (Graz): „Über plasmodiale Strukturen bei niederen Tieren.“ (Mit Lichtbildern und Vorweisungen.) — **10. Juni 1927:** Heinrich Joseph: „Zur Entwicklung der Lucernariiden.“ (Mit Lichtbildern und Vorweisungen.) — **9. Dezember 1927:** Heinrich Hofeneder: „Biologie und Morphologie der Blepharoceridenlarven.“ (Mit Vorweisungen.) Vgl. diesbezüglich: S. 82 in diesem Bande der „Verhandlungen“.

Berichte der Sektion für Lepidopterologie.

Versammlung am 4. November 1927.

Vorsitzender: Hans Rebel.

I. Der **Vorsitzende** hält zu Beginn der Sitzung nachstehenden

Nachruf an Robert Gschwandner.

Wieder obliegt mir die traurige Pflicht einem vorzeitig aus unserer Mitte dahingegangenen Sektionsmitgliede einen Nachruf zu halten. Ich erfülle diese Pflicht diesmal doppelt schwer, denn Robert Gschwandner erfreute sich nicht bloß allgemeiner Hochachtung und wärmster Sympathien in unserem Kreise, sondern war auch in besonders nahen Beziehungen zum Naturhistorischen Museum gestanden, dem er auch seine Lepidopterensammlungen, darunter die überaus wertvolle Saturniidensammlung, letztwillig vermacht hat. Durch die Vereinigung der Gschwandnerschen Saturniidensammlung mit den artenreichen, aber serienarmen Musealbeständen (was schätzungsweise zwei Jahre Arbeitszeit erfordern dürfte) wird das Naturhistorische Museum in die erste Reihe aller Saturniidensammlungen vorrücken. Für den dauernden Bestand dieser Sammlung ist auch durch die Verfügung Gschwandners Vorsorge getroffen, daß kein Stück seiner Saturniidensammlung vertauscht oder veräußert werden darf und jedes derselben die Bezeichnung „coll. R. Gschwandner, leg. 1927“ tragen wird. Als Vorstand des Naturhistorischen Museums und speziell auch als vieljähriger Verwalter der Lepidopterensammlung desselben muß ich daher des Verstorbenen hier an erster Stelle in pietätvoller Dankbarkeit für seine großherzige Verfügung gedenken.

Gschwandner entstammte einer bekannten in Hernals erbgesessenen Wiener Familie und war am 19. Dezember 1875 als jüngster Sohn des sehr vermögenden Stadtbaumeisters Johann Gschwandner geboren. Er besuchte die Realschule, hierauf die Önologisch-pomologische Versuchsanstalt in Klosterneuburg und zuletzt die Fachschule für Chemie am Technologischen Gewerbemuseum. In der Folge lebte er zumeist als Privatmann im Hause seiner Eltern bzw. seines Vaters, der erst vor wenigen Jahren hochbetagt gestorben



ist. Gschwandner war von Jugend ab für Naturwissenschaften interessiert und beschäftigte sich vielfach mit der Haltung und Zucht von Kleintieren, wie Tauben, Hühnern, Zierfischen u. a. Er führte auch Eizuchten von Feuersalamandern und Molchen mit Erfolg durch und erwarb sich hiebei sehr wertvolle allgemeine Erfahrungen, insbesondere auch auf dem Gebiete der Vererbung, die er später theoretisch zu vertiefen suchte. So war er mit den Mendelschen Vererbungsregeln gut vertraut, was ihm bei Beurteilung der zahlreichen in Wien durchgeführten Hybridzuchten bei Spingiden sehr zustatten kam. Ich möchte dieses zum Teil auf praktischer Erfahrung, zum Teil auf theoretischem Selbststudium beruhende, lebende Wissen Gschwandners

als besonders charakteristisch für seine wissenschaftliche Persönlichkeit bezeichnen.

Schon von seiner Jugend ab besaß Gschwandner eine Schmetterlingsammlung, begann aber erst vor beiläufig zwei Dezennien mit größerer Intensität Lepidopteren zu sammeln und verlegte sich später fast ausschließlich auf die Familie der Saturniiden, auf welchem Gebiete er eine der reichhaltigsten derzeit bestehenden Sammlungen zustande brachte. Insbesondere interessierte er sich für Attacinen, darunter die riesigen Atlasspinner, von welchen selbst Museen, schon aus Raummangel, zumeist nur eine beschränkte Zahl von Stücken zu besitzen pflegen. Gschwandners Sammlung enthält von den *Attacus*-Arten allein mehr als 300 Exemplare. Alle Stücke der Sammlung tragen genaue Provenienznachweise, wie überhaupt die Sammlung allen wissenschaftlichen Anforderungen voll entspricht.

Sowohl seine museale, ins Großzügige gehende Veranlagung als auch die Möglichkeit, über reiche Mittel zu verfügen, geht daraus zur Genüge hervor. Gschwandner wurde ein ausgezeichneter Saturniidenkenner und zog auch die zunächst stehenden Familien, wie Brahmaeiden, Eupterotiden und Ceratocampiden, in den Kreis seiner Sammeltätigkeit. Er suchte sich auch die einschlägige Literatur zu verschaffen und erwarb hiebei auch ältere Quellenwerke, wie Cramer, Felder, Maßen-Weymer u. a., so daß er eine sehr wertvolle Spezialbibliothek zustande brachte, die er noch in der Musealbibliothek durch Exzerpte aus ihm sonst nicht zugänglicher Literatur vervollständigte. Er stand nicht bloß mit in- und ausländischen Fachleuten in Verkehr und Korrespondenz, wie mit Dr. Jordan, Niepelt, Watson, sondern hatte auch regelmäßige geschäftliche Beziehungen zu ausländischen Firmen des Insektenhandels. Vielfach erwarb er auch anderes wertvolles Insektenmaterial, um auch im Tauschwege seine Saturniidensammlung vermehren zu können.

Trotz seiner mit den Fortschritten der Wissenschaft schritthaltenden systematischen Kenntnisse in den von ihm gepflegten Lepidopterenfamilien, entschloß er sich nur schwer und selten, mit Publikationen¹⁾ hervorzutreten. Eine gewisse Bedächtigkeit, übergroße Bescheidenheit und Kargheit im geschriebenen Worte gehörten eben

¹⁾ Ein Verzeichnis derselben ist in dem warmen Nachruf an Robert Gschwandner von Direktor J. F. Berger (Zeitschr. d. Österr. Ent. Ver., 12. Jahrg., 1927, p. 53—57) gegeben, woselbst auch noch weitere hier nicht erwähnte Angaben über die Person des Verstorbenen enthalten sind.

zu Gschwandners Eigenart und zeichneten ihn sehr zum Vorteil gegenüber vielen anderen Entomologen aus.

Gschwandner war auch in der Technik des Lichtbildes ausgezeichnet bewandert und stellte zahlreiche Falteraufnahmen, namentlich auch für unsere Sektionsberichte, kostenlos her. Wiederholt hat er auch die Herstellung größerer Tafelaufnahmen für Publikationen des Sprechers im Atelier Jaffé geleitet. Wir alle schulden ihm für seine stets bewährte, wertvolle Unterstützung auf bildnerischem Gebiete aufrichtigen Dank. Nur als ein äußeres Zeichen öffentlicher Anerkennung erfolgte auch anfangs Mai d. J. seine Ernennung zum Korrespondenten des Naturhistorischen Museums. Leider erforderte die Ausfertigung des Diploms einige Tage, und so hat ihn dasselbe nicht mehr am Leben erreicht.

Schon vor Jahren erwähnte Gschwandner mir gegenüber die Absicht, seine Sammlung einmal dem Naturhistorischen Museum zu vermachen, welcher Äußerung ich kein besonderes Gewicht beilegte, da ich nicht annehmen konnte, daß der scheinbar übergesunde Mann, im besten Lebensalter stehend, vorzeitig sterben werde. Zweifellos im Zusammenhange mit seiner Korpulenz hatte sich aber bei ihm in den letzten Jahren eine immer zunehmendere Herzschwäche fühlbar gemacht, welche auch, nach einer glücklich überstandenen Operation, zu seiner unmittelbaren Todesursache am 14. Mai d. J. werden sollte. Er hatte sich erst vor wenigen Jahren mit seiner Cousine Hermine, geb. Mayer, vermählt und hinterläßt außer der trauernden Witwe auch ein Töchterchen, im frühen Kindesalter stehend.

Robert Gschwandner hat, wie sein Vater und verstorbener Bruder Hans, der ebenfalls Baumeister war, mit dazu beigetragen, daß sein Familienname nicht bloß im Zusammenhange mit einem der bekanntesten Vergnügungsorte Wiens genannt wird, sondern auch auf dem Gebiete gemeinnütziger Arbeit, ernsten wissenschaftlichen Strebens und großzügiger, vornehmer Denkensart. Und in diesem Sinne wollen wir auch sein Andenken festhalten!

Die Versammlung erhebt sich.

II. Walter Ripper gibt die Beschreibung der Raupe von *Psodos alticolarius-chalybaeus* Zern.

Von den Raupen unserer hochalpinen Schmetterlinge ist eine große Anzahl bis heute unbekannt. Daß das trotz der gründlichen Erforschung unserer Fauna so ist, hat mehrere Gründe: